

Kloster Breitenau

Christof Noll

Das Benediktinerkloster Breitenau¹ in der „breiten Au“ wenige Kilometer südlich der Edermündung im heutigen Guxhagen gelegen, ist im wesentlichen nur noch Kunsthistorikern bekannt, weil der Torso der ehemaligen Klosterkirche zu den bedeutendsten Denkmälern der Hirsauer Bauschule in Hessen zählt. Nichts deutet mehr darauf hin, daß Breitenau 1527 – zum Zeitpunkt seiner Aufhebung – mit über 200 Hufen Grundbesitz (ca. 1500 ha)² zu den wohlhabendsten Klöstern Hessens gehörte, dessen Einkünfte die landesherrliche Rentkammer in Kassel noch 1585 mit jährlich 3410 Gulden bezifferte, und daß die Abtei sowohl in ihrer Gründer- wie in ihrer Spätzeit eine nicht geringe politische Bedeutung hatte.

Die Gründung Breitenaus

Der wichtigste und früheste urkundliche Beleg für die Anfänge der Abtei ist die Schenkungsurkunde von 1123³, als Breitenau Mainzer Eigenkloster wurde. Ansonsten müssen wir unsere Informationen aus den alten Chroniken ziehen, besonders denen des Trithemius. Da Hootz diese Materialien bereits kritisch gesichtet und auf zwei Breitenauer Chroniken des 12. Jahrhunderts zurückgeführt hat, kann ich mich hier auf die Wiedergabe der Ergebnisse beschränken.

Aus den Chroniken ergibt sich das Jahr 1113 als Gründungsdatum. Trithemius⁴ führt aus, Kaiser Heinrich V. habe dem Stifter Breitenaus, dem Grafen Werner von Gröningen, das betreffende Gebiet zur Klostergründung in eben diesem Jahr anlässlich einer Hessenreise geschenkt; am 15. oder 19. November 1119 seien 13 Mönche aus Hirsau dort eingezogen, von denen Drutwin auf Betreiben Werners durch Erzbischof Adalbert von Mainz ordiniert worden sei⁵. Letztere Feststellung stimmt mit der Schenkungsurkunde überein, die Trithemius in diesem Fall als Quelle gedient haben dürfte. Wenn die Chroniken bekanntermaßen auch recht unzuverlässig sind, wird man ihre Mitteilungen doch nicht ohne Grund voreilig in Frage stellen dürfen.

Der Stifter des Klosters

Zur Rekonstruktion der Gründungsgeschichte wollen wir uns zunächst dem Stifter Werner von Gröningen (Grüningen) zuwenden. Das Wernersche Grafenhaus, so benannt nach dem wiederholten Auftreten dieses Eigennamens in der Familie, gehörte zu den einflußreichsten Adelshäusern des Reiches⁶. Werner IV. von Gröningen, Sohn Werners III. und der Williburg von Achalm, benannte sich nach Burg und Stadt Markgröningen in Württemberg, mit welcher noch bis zum Beginn des 14. Jahrhunderts das Reichssturmfehnen verbunden war, das die Grafen Werner als *primicerius et signifer regis*⁷ auszeichnete.

Die Familie hatte ihren Stammsitz auf der Kyburg (Winterthur) in der Schweiz und befand sich spätestens seit 1040 im Besitz der ausgedehnten hes-

sischen Grafschaft Maden, seit 1046 im Besitz der schwäbischen Grafschaft Neckargau. Zudem war Werner als Burggraf von Worms an einem Knotenpunkt der Reichspolitik mit zahlreichen Kaiserbesuchen ansässig. Mit einiger Plausibilität erweist Kläui die Familie über Imma, die Gattin Karls des Großen, als Deszendenz des alemannischen Herzogshauses⁸. Zusätzlich politischen Einfluß gewann das Geschlecht dadurch, daß Werner III. bis zu seiner frühen Ermordung 1066 der engste Freund Kaiser Heinrichs IV. war.

Im klösterlichen Bereich finden wir Werner von Gröningen als Vogt der Klöster Zwiefalten, (Ober-)Kaufungen, Fritzlar und Breitenau;⁹ er stand in verwandtschaftlicher Beziehung zu den Hirsauer Äbten Gebhardus de Urach († 1105) und Bruno de Butelbach († 1120)¹⁰ sowie zu Abt Hermann in Einsiedeln († 1065)¹¹.

Wegen des frühen Todes Werners III. glitten dem noch unmündigen Erben Teile des Familienbesitzes aus der Hand. So finden wir ihn 1102 in Hessen beim Versuch der Rückgewinnung, der freilich nur bedingt erfolgreich gewesen zu sein scheint. Werner muß von der Äbtissin seines Vogteiklosters Kaufungen einen Kelch leihen, um sich aus Gefangenschaft freizukaufen. Die Bedingungen, die er hierzu in seiner Notlage akzeptieren mußte, waren so ungünstig, daß er der Abtei wegen Überschreitung der Leihfrist umfangreiche Landgüter zu übereignen gezwungen war.

Es ist in diesem Zusammenhang anzunehmen, daß Breitenau als Verwaltungssitz der gefährdeten hessischen Familiengüter und als deren Erbe gedacht war, denn die Ehe des mittlerweile über fünfzigjährigen Grafen mit Gisela († 1155) war kinderlos geblieben. Auf diese Weise erklärt sich nämlich die ungewöhnlich vage und umfangreiche Dotation der Abtei, von der es in der Schenkungsurkunde heißt, daß Werner dem Kloster *universo patrimonio suo, quod inter ista flumina Werram, Renum et Mogonum dotavit*,¹² was als Umschreibung des Familienbesitzes in der Grafschaft Maden interpretiert werden kann. Da dieses Programm wohl nicht zuletzt wegen des baldigen Todes Werners 1121 scheiterte, erklärt sich die wirtschaftliche Misere Breitenaus im ersten Jahrhundert seines Bestehens.

Die kaiserliche Mitwirkung bei der Gründung

Läßt sich eine Hessenreise Heinrichs V. zur genannten Zeit auch nicht nachweisen, so schließen die Bedeutung der Stifterfamilie und besonders das Gründungsdatum 1113 eine kaiserliche Mitwirkung doch nicht aus. 1111 nämlich war Adalbert, der geniale Kanzler des Kaisers, der ihm zu einigen spektakulären Erfolgen in seinen Händeln mit Rom verholfen hatte¹³, zum Erzbischof von Mainz (1111-1138) erhoben worden, und zwar *unanimes ecclesiae electione*¹⁴. Solchermaßen gegenüber dem Kaiser gestärkt, der den Macht- und Territorialbestrebungen des Mainzer Erzsitzes einschränkend im Wege stand, schlug sich Adalbert – wir befinden uns noch im Investiturstreit – auf die Seite des Papstes und wurde zu einem der gefährlichsten Gegner des Kaisers¹⁴.

Die Mainzer Politik mußte in den unsicheren Gütern der Grafschaft Maden ein willkommenes Objekt erkennen, zumal abzusehen war, daß mit dem Tod Werners von Gröningen die Grafenfamilie bald erlöschen würde. Zweifellos lag es im Interesse des Kaisers, das Reichslehen gegen den Mainzer Zugriff zu

sichern und ähnlich wie in der Wetterau¹⁵ die Mainzer Ausdehnungspolitik möglichst einzudämmen. Es scheint daher naheliegend, daß Heinrich V. das eigene Interesse mit dem Werners verband und ihm Reichsgut zur Verfügung stellte, damit Breitenau außerhalb des erzbischöflichen Einflußbereiches entstehen konnte. Freilich ist dieses Unternehmen im Gegensatz zu der vor allem unter Friedrich Barbarossa sehr erfolgreichen Reichslandpolitik in der Wetterau gescheitert, als sich Breitenau 1123 selbst dem Mainzer Erzstuhl über-eignete.

Der Verlauf der Gründung

Ist das von uns postulierte Gründungskonzept auch mit der gebotenen Vorsicht aufzunehmen, so ergeben die folgenden Ereignisse von dort her doch ein schlüssiges Bild.

Die Besiedlung Breitenaus mit Mönchen Hirsauer Observanz lag nahe, da auch Werners Vogteikloster Zwiefalten derselben Observanz angehörte und er mit Hirsau verwandtschaftlich verbunden war. Zudem waren die Klöster der Hirsauer Reformbewegung gewöhnlich der Gewalt des Ortsbischofs entzogen und direkt dem Hl. Stuhl unterstellt, was für die Aufgabe, die Breitenau zgedacht war, besonders geeignet erscheint. Das Umgehen der Mainzer Jurisdiktion dürfte auch veranlaßt haben, daß der gesamte Gründungskonvent (nicht nur der Abt) aus dem fernen Hirsau geholt wurde und nicht wenigstens teilweise aus dem nahen Hasungen, das derselben Observanz angehörte, aber eben Mainzer Eigenkloster war.

Allerdings bestand die Schwierigkeit, daß die Hirsauer im Investiturstreit der antikaiserlichen Partei angehörten, die zu überwinden vermutlich die recht lange Zeitspanne von sechs Jahren zwischen der Klostergründung 1113 und der Besiedlung 1119 mitverursacht hat. Angesichts der Toleranz, welche die Reformklöster aus Opportunitätsgründen beweisen konnten, war dies jedoch sicherlich kein unüberwindliches Hindernis; so setzten etwa die Hirsauer um 1082 auch ohne Bedenken den Junggorzer Giselbert als Reformabt in Hasungen ein¹⁶.

Auch die Gestaltung der Breitenauer Klosterkirche läßt übrigens auf engere Beziehungen zum Kaiserhaus schließen, da im Westen nach dem Vorbild des Reichsstiftes Kaufungen eine Empore als Herrschersitz errichtet ist. Einen solchen findet man in Kirchen der Hirsauer Reform gewöhnlich nur, wenn mit Herrscherbesuchen gerechnet wurde. Urkundlich lassen sich solche für Breitenau allerdings nicht nachweisen¹⁷.

Aus dem vorangegangenen zu schließen, Breitenau verdanke seine Entstehung lediglich politischen Motiven, wäre nun allerdings verfehlt. Vielmehr ist darauf hinzuweisen, daß das Mittelalter eine Trennung zwischen Profanem und Religiösem im heutigen Sinn nicht kennt, was die umfassende, religiöse Kaiseridee der Staufer ebenso eindrucksvoll belegt wie der päpstliche Anspruch eines Gregor VII. oder Innozenz III. Dazu wird die Kinderlosigkeit des Grafen seine fromme Spendenfreudigkeit noch gefördert haben, was großzügige Schenkungen an die Klöster Zwiefalten und Hirsau a.d. Nagold belegen.

Die Notiz schließlich, aus der Mitte von 13 entsandten Mönchen sei Drutwin zum Abt gewählt und auf Befürworten Werners vom Mainzer Erzbischof ordiniert und investiert worden¹⁸, erscheint ebenso unüblich wie von unserem Konzept her unklug. Nach den Gepflogenheiten wurde die Stärke eines Grün-

dungskonventes nach der symbolischen Zwölfzahl bemessen, dazu kam der bereits vom Mutterkloster bestimmte und ordinierte Abt. Außerdem ist unmittelbar einsichtig, daß ein Kloster, das die Exemtion anstrebt, den Ortsbischof soweit irgend möglich umgehen wird.

Drutwin begann sogleich mit dem Bau der Klostergebäude und der Klosterkirche, die wohl von Anfang an das Hauptpatrozinium Beata Maria Virginum und nach der Hirsauer Mutterkirche Peter und Paul als Nebenpatrozinium erhielt¹⁹, welches letzteres sich vor allem seit dem Bau der neuen Klosterkirche unter Abt Heinrich I. bald verloren hat.

Die Übereignung des Klosters an Mainz

Am 22. 2. 1121²⁰ starb Graf Werner; seine Gebeine wurden später in die heutige Klosterkirche übertragen, wo sein Grab seit dem späten 17. Jahrhundert jedoch nicht mehr auffindbar ist. Seine Witwe Gisela sowie der mit der Sorge um das Kloster beauftragte Vasall Engelbold samt dem Abt und den Ministerialen des Klosters übertrugen Breitenau 1123 dem hl. Martin in Mainz, bestimmt um die durch wirtschaftliche und politische Unsicherheit gefährdete Existenz zu garantieren. Für wirtschaftliche Gründe sprechen nicht nur die schlechte Situierung Giselas²¹ und der Umstand, daß die Äbte im 12. Jahrhundert vom Erzbischof verschiedentlich wirtschaftliche Unterstützung erbaten und erhielten²², sondern auch die Schenkungsurkunde selbst, welche das Kloster von den Zöllen auf Mainzer Märkten befreit, ihm zwei Höfe übergibt und seine Ministerialen dem günstigeren Recht der Mainzer Ministerialen unterstellt. Letztere Bestimmung kann allerdings nicht sicher eingeordnet werden, da sie sich überhaupt nur in dieser Urkunde findet. Auch die geringe, wohl nur symbolische Abgabe von einem Goldbyzantiner jährlich trägt der wirtschaftlichen Lage der Abtei Rechnung, gibt aber ebenso Zeugnis vom diplomatischen Geschick Adalberts, der großes Interesse an dieser Schenkung hatte und mit ihr einen Triumph gegen die kaiserliche Politik feierte. Mit Recht interpretiert Hootz daher die aufwendige, oberitalienisch beeinflusste Ornamentik der Klosterkirche als Demonstration erzbischöflicher Macht, denn nach unserer bisherigen Darstellung hatte Adalbert allen Grund, sich in Breitenau ein solches Denkmal zu errichten.

Daneben gewährte die Schenkungsurkunde dem Kloster das Tauf- und Begräbnisrecht (eine weitere Einnahmequelle!) und entzog es der Gewalt von Archidiakon und Archipresbyter²³, um es direkt dem Bischof zu unterstellen. Das ebenfalls gewährte Recht der freien Vogtwahl wurde von Breitenau nie in Anspruch genommen. Die Vogtei fiel mit dem Tod Werners an Giso IV. von Gudensberg, mit dessen Tod am 12. 3. 1122 sie Landgraf Ludwig von Thüringen erbt, der auch als Zeuge auf der Schenkungsurkunde erscheint.

Das Recht der freien Abtwahl schließlich band Adalbert an einen Mönch Hirsauer Observanz, über deren Einhaltung zu wachen er sich selbst vorbehielt; abermals ein geschickter diplomatischer Zug, da hier indirekt das bischöfliche Visitationsrecht festgelegt und einer möglichen Exemtion vorgebeugt wird.

Der Aufstieg Breitenaus unter Abt Heinrich I.

Die mißliche Lage änderte sich jedoch bald durch einen Strom von teilweise recht umfangreichen Schenkungen bis zum Ende des 13. Jahrhunderts, welcher nicht zuletzt auf das Ansehen zurückzuführen ist, das das Kloster unter Abt Heinrich I. erwarb, der als der eigentliche Begründer Breitenaus anzusehen ist. Da er mit den Äbten Konrad von Herzenrode (1434-1438) und vor allem Johannes V. Meyer (1497-1529) zu den bedeutendsten Persönlichkeiten der Abtei zählt und zu den wenigen, die wenigstens schemenhaft aus dem Dunkel der Geschichte treten, wollen wir ihm ein eigenes Kapitel widmen.

Mit dem Tod Drutwins 1132 entsandte Hirsau einen zweiten Abt nach Breitenau, was eher ungewöhnlich ist, und trug damit zweifelsohne der prekären Lage des Klosters Rechnung. Diesen, Heinrich²⁴, bezeichnet Trithemius als einen Mann großer Gelehrsamkeit und Frömmigkeit, dessen Ruf weit über seine Abtei hinausging. 15 theologische Schriften und eine Briefsammlung schreibt er ihm zu, welche leider verschollen sind. Lediglich eine *Passio Thiemonis Archiepiscopi*²⁵ und ein Geleitschreiben²⁶ aus dem Briefcorpus sind von seiner Hand erhalten.

Heinrichs *Passio Thiemonis* unterscheidet sich wesentlich von dem gleichnamigen Werk, das etwa zur gleichen Zeit für die *Gesta Archiepiscoporum Salisburgensium*²⁷ entstanden ist. Nicht nur, daß es wesentlich kürzer ist, Heinrich zeigt vor allem keinerlei Interesse an biographischen Daten und beschränkt sich auf die Schilderung der Glaubensstärke im Martyrium, wobei er dem Stil antiker Märtyrerakten nahekommt. Es liegt im *Opusculum* Heinrichs neben der Ehrung des Märtyrers deutlich eine pädagogische Absicht des geistlichen Lehrers Heinrich.

Thiemo²⁸, 1077-1090 Abt von St. Peter zu Salzburg, hatte seine Ausbildung in Niederaltaich erhalten und verbrachte mehrere Jahre seiner Abbatias im Exil in Hirsau, Schaffhausen und Admont, weil er im Investiturstreit ein kompromißloser Anhänger der Gregorianer war. 1090 zum Erzbischof von Salzburg erhoben, geriet er bald in die Gewalt seiner kaiserlichen Gegner, verlor 1098 sein Bistum, und nachdem er sich drei Jahre lang in Petershausen und anderen schwäbischen Klöstern verborgen hatte, nahm er 1101 das Kreuz und erlitt am 28. September 1101 in der Stadt Askalon das Martyrium.

Selbst wenn Heinrich keine biographischen Daten Thiemos erwähnt, erweist ihn allein der Umstand, daß er eine *Passio* dieses Märtyrers des Investiturstreites schreibt, als ehemaligen Gregorianer und damit als akzeptablen Abtskandidaten für den Mainzer Erzbischof. Ferner darf man annehmen, daß Heinrich aus dem süddeutschen Raum stammt, da die Verehrung Thiemos nicht besonders verbreitet war und womöglich auf persönlicher Bekanntschaft basiert, in der Herkunftsfrage Heinrichs aber auf jeden Fall in die weitere Umgebung dieses Erzbischofs verweist. Daraus ergibt sich weiterhin, daß die Äbte Heinrich I. und Heinrich II. aus Altersgründen kaum identisch sein können, wie in der Literatur weithin angenommen wird²⁹.

Zuletzt erweist sich Heinrich hier als eine vorwiegend geistlich, weniger politisch profilierte Persönlichkeit, was der damaligen Breitenauer Situation sehr entgegenkam und ein gutes Beispiel für die geschickte Personalpolitik ist, mit der die mittelalterlichen Klöster ihre Interessen zu wahren wußten.

Das Geleitschreiben Heinrichs weist in dieselbe Richtung und stellt ihn uns als *pius pater* im Sinne der *Regula Benedicti* vor; außerdem gibt es einen Einblick in mittelalterliches Alltagsleben. Hier dispensiert er einen seiner Mönche aus seelsorglichen und menschlichen Gründen vom Klosterleben, weil man Gott an jedem Ort in gleicher Weise dienen könne, und empfiehlt ihn der Fürsorge aller Amtsträger, in deren Einflußbereich er gelangen könnte.

Ein ähnliches Profil erscheint in einer alten Beschreibung des Klosters Limburg an der Haardt (Bad Dürkheim, Bistum Speyer)³⁰. Hier erscheint ein legendärer Abt Rupert mit einer angeblichen Regierungszeit von 1124-1134, der mit außerordentlichen Visionen begnadet gewesen sei, durch seinen asketischen Rigorismus jedoch den Unwillen seiner Mönche erregte und daher vom Speyerer Bischof Arnolph, vormals selbst Abt der Limburg,

*in das heßische Kloster Breitenau verwiesen, wo damals Heinrich Abt war, welchem Arnolph schrieb, er möchte doch den Abt Rupert einige Zeit bei sich behalten und ihn von seinen Verirrungen zurückbringen. Da aber Rupert in seiner Lebensart durchaus nichts änderte und Heinrich, der ein gelehrter und einsichtsvoller Mann war, befürchtete, er möchte auch seine eigene Untergebene irre machen, schrieb er dem Bischoff nach Speyer ihn zurückzurufen, welches auch sogleich geschah*³¹.

Wenn es gelänge, den historischen Kern dieser Legende, die ein Produkt des betreffenden Autors zu sein scheint, genauer zu bestimmen, ließen sich eventuell neue Einsichten in die Ausstrahlung des Klosters Breitenau und seines Abtes gewinnen. Sie ist in mancher Hinsicht unstimmig. Der hier angesprochene Bischof Arnolph von Speyer, vormals Abt der Limburg, kann nur Bischof Arnold II. (Arnulf) sein. Dieser ist jedoch bereits 1127 verstorben³² und kann deshalb nicht mit Abt Heinrich von Breitenau korrespondiert haben. Überdies gibt der Autor keine Informationen über Heinrich, die über Trithemius hinausgehen, so daß dieser möglicherweise die Quelle ist. Es scheint aber Korrespondenz zwischen Abt Heinrich von Breitenau und einem Bischof Arnold gegeben zu haben, die der Autor möglicherweise in dem verschollenen Briefcorpus Heinrichs vorgefunden hat. Somit besteht die Möglichkeit, daß es sich um Arnold I., Erzbischof von Köln (1137-1151) und vordem Propst von St. Andreas in Köln (1124-1138) handelt³³. Dadurch würde die Schenkung der Reliquien von vier Leibern der hl. 11000 Jungfrauen durch den Kölner Metropolit 1142³⁴ an Breitenau nicht mehr im leeren Raum stehen, denn ansonsten sind keine Beziehungen zwischen Breitenau und Köln zu konstatieren. Die Beziehung zu Kloster Limburg ließe sich vielleicht über den historischen Abt Rupert I. (1134-1153)³⁵ herstellen.

Ein letztes Zeugnis für die Ausstrahlung des Abtes Heinrich ist die Legende in dem um 1502 von einem Breitenauer Mönch verfaßten *Newes Gedicht von dem Uffkommen des Closters Breitenaw*³⁶, derzufolge Heinrich aufgrund eines Traumgesichtes unter dem Chor der Kirche das Haupt des hl. Felix gefunden und in einen der Seitenaltäre der Kirche übertragen habe (1144).

Die unter Heinrich begonnene Klosterkirche ist die bedeutendste kulturelle Leistung, die Breitenau hervorgebracht hat. Abgesehen von der Funktion als Statussymbol und von religiösen Motiven hatte der Neubau möglicherweise auch praktische Gründe. Vom benachbarten Hasungen ist bezeugt, daß die Mönchsgemeinde in den elf Jahren von 1074-1085 eine Stärke von etwa 50

Konventualen erreicht hatte³⁷. Selbst wenn wir annehmen, daß die Verehrung des hl. Heimerad in Hasungen den Zustrom forciert hat, ist in Breitenau eine ähnliche Tendenz zu erwarten. Die für den Beginn des 14. Jahrhunderts bezeugte Konventstärke von 20 und 24 Mönchen³⁸ dürfte sich erst mit der endgültigen Manifestation des Pfründenwesens in Breitenau durchgesetzt haben, so daß wir im 12. Jahrhundert mit einem rasch angewachsenen größeren Konvent zu rechnen haben, der den Bau einer größeren Kirche notwendig machte.

Die nach Hootz maßgeblich oberitalienisch beeinflusste Ausgestaltung der Kirche setzt die Präsenz entsprechender Künstler und wohl auch bedeutende Mäzene (wie den Mainzer Erzbischof) voraus. Wenn auch eine Breitenauer Bauschule nicht nachgewiesen werden kann, so hat doch schon Hootz Breitenauer Einflüsse auf den Fritzlarer Dom aufgezeigt, und nach der jüngst erschienenen Arbeit Azzolas³⁹ ist damit zu rechnen, daß die Breitenauer Klosterkirche in ihren hauptsächlichen Bauphasen im 12. Jahrhundert die Kunst in einem weiteren hessischen Umfeld inspiriert hat. Das Ausmaß dieser künstlerischen Ausstrahlung ist wegen der spärlichen Zeugen dieser Epoche jedoch nicht mehr auszumachen. Eine angemessene Würdigung der Breitenauer Klosterkirche kann an dieser Stelle aber nicht erfolgen, so daß nur auf die Arbeiten von Reinhart Hootz verwiesen sei.

Die Stellung Breitenaus im 13. Jahrhundert

Für die nun folgenden Abschnitte der Klostergeschichte steht eine gewissenhafte Auswertung der Quellen noch aus, wir müssen uns daher mit einem etwas ausführlicheren Abriß begnügen, der einen relativ hohen Unsicherheitsfaktor aufweist.

Im 13. Jahrhundert finden wir die Abtei ohne Zweifel im Zenit ihrer Macht. Dies gilt auch dann, wenn man beachtet, daß die Klosterarchive alte Urkunden nur aufbewahrten, sofern sie dem Kloster zu nützen versprachen und uns damit eine nicht unparteiische Quellenauswahl liefern, welche die Gegebenheiten meist im Positiven, gelegentlich auch im Negativen dramatisiert, während wir in Wirklichkeit einen fließenden Verlauf der Ereignisse zu erwarten haben.

Ein wichtiger Grund für die günstige Position Breitenaus liegt in der zeitweiligen Schwäche der Mainzer Erzbischöfe und der Vogtfamilie. Die Grafschaft Maden war über Giso IV. an die Landgrafen von Thüringen gekommen, die so zu großer Macht aufgestiegen waren. Nunmehr setzte ein erbittertes Ringen zwischen ihnen und dem Bischofsstuhl ein, in dem die Landgrafen unterlagen. Unter diesem Druck ist die Urkunde von 1231 zustande gekommen, mit welcher Landgraf Konrad auf das Verfügungsrecht über die Klostermarkungen in Stelberg und Wernersrode sowie auf alle ihm kraft der Vogtei zustehenden Rechte mit Ausnahme der Blut- und Hochgerichtsbarkeit verzichtete.

Dasselbe Ringen bietet den Rahmen für die Protektion Breitenaus und anderer hessischer Klöster durch die Erzbischöfe, besonders Siegfried III. (1230-1249). Dieser hat die Prälaten von Breitenau und Hasungen 1239 infuliert, und aus einer Papsturkunde von 1255 geht hervor, daß er dem Kloster seine Gunst auch in großzügigen Schenkungen bezeigt hat.

1247 starb das Landgrafenhaus mit Heinrich Raspe IV., dem kurzzeitigen

Gegenkönig Friedrichs II., im Mannesstamm aus. Die Erbstreitigkeiten zwischen Sophie von Brabant, einer Tochter der hl. Elisabeth von Thüringen, dem Markgrafen Heinrich von Meißen und dem Mainzer Erzbischof führten zum thüringisch-hessischen Erbfolgekrieg (1247-1264). Die Breitenauer Vogtei fiel mit Heinrich Raspes Tod an Mainz zurück, ob und an wen sie in den folgenden 16 Jahren vergeben wurde, bleibt ungewiß. Obwohl ihre Ansprüche nach geltendem Erbrecht ungerechtfertigt waren⁴⁰, konnte Sophie die hessischen Güter einschließlich des Landgrafentitels für sich und ihren Sohn Heinrich gewinnen; hierbei erhielt sie 1263 u. a. auch die Vogtei Breitenau vom Mainzer Erzbischof Werner (1259-1284) zu Lehen, die nun bis 1527 in der Hand der Landgrafen verblieb. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte Breitenau seine Stellung jedoch bereits soweit ausgebaut, daß selbst die mächtige Landgrafenfamilie etwa 200 Jahre benötigte, um es aus seinen Rechten zu drängen. Dies geschah zunächst 1357 in einem Vergleich zwischen Landgraf Heinrich II. und der Abtei, aus dem der Landgraf das oberste Halsgericht, der Abt die niederen Gerichte behielt, und endgültig erst unter Landgraf Heinrich III. (1458-1488), als dieser die Prälaten zwang, ihre weltlichen Rechtshändel vor dem weltlichen Gericht zu verhandeln.

Der Weg, auf dem das Kloster diese Stellung erreicht hatte, war die Anlehnung an den Hl. Stuhl in Rom. Zuerst erscheint 1232 Papst Gregor IX. in der Klostergeschichte, indem er zwei Ritter als Schlichter in einem Streit zwischen Abt und Konvent zu Breitenau einsetzte. Bezeichnenderweise hatte sich das Kloster in dieser Angelegenheit an Rom gewandt, nicht an den Vogt, dem es ein Jahr zuvor ja das entsprechende Eingriffsrecht abgetrotzt hatte, und auch nicht an den Erzbischof. 1247 gewährt Innozenz IV. dem Kloster einen Ablass zur Vollendung der Klosterkirche und stellt es unter seinen und St. Peters besonderen Schutz. Dieses Schutzprivileg ist zwar keineswegs etwas Außergewöhnliches, im Fall Breitenaus wird man es aber als Vorstufe einer angestrebten Exemption werten müssen, insbesondere als es mit dem Aussterben der Vogtfamilie zusammenfällt und 1263 – zum Ende des Erbfolgekrieges – in einer Urkunde Urbans IV. seine Fortsetzung findet. Dieser bestätigt dem Kloster seine Privilegien sowie alle gegenwärtigen und zukünftigen Besitzungen. Breitenau darf ungeachtet eines eventuellen Widerspruchs seitens Dritter Kleriker und Laien aufnehmen. Die Mönche allein haben das Recht der freien Abtwahl, womit der Vorbehalt des Erzbischofs in der Schenkungsurkunde von 1123 außer Kraft gesetzt ist. Die heiligen Weihen (Chrisam-, Altar-, Priesterweihe etc.) müssen zwar vom Bischof gespendet werden, doch brauchen an Bischöfe und Erzbischöfe keine Abgaben mehr entrichtet zu werden. Ferner erhält Breitenau das Privileg des Gottesdienstes bei verschlossenen Türen während des Interdiktes⁴¹, und es bleibt vom Blutzehnt wie vom Zehnt für Neubruchland befreit. 1265 schließlich erteilt Clemens IV. dem Kloster das Recht, das Erbe verstorbener Klosterbrüder einzuziehen. Damit war Breitenau faktisch nahezu exempt und brauchte den Bischof nur noch zu den entsprechenden sakralen Handlungen in Anspruch zu nehmen. Zu einer formellen Exemption scheint es aber nicht gekommen zu sein, auch wenn Abt Heinrich V. von Wolfershausen (1409-1414) sich 1412 aus mir unbekannten Gründen *von Gottes und des apostolischen Stuhles Gnaden und der hl. römischen Kirche unmittelbar unterworfen*⁴² nennt, denn spätestens 1465 untersteht Breitenau wieder der Mainzer Jurisdiktion⁴³ und für das 14. Jahr-

hundert läßt sich dasselbe nachweisen, insbesondere da 1265 mit dem Ende des Erbfolgekrieges der Kontakt zu Rom abbricht.

Um die Mitte des 13. Jahrhunderts ist das Kloster auch in der Bevölkerung bereits fest verwurzelt. 1261 läßt sich eine Laienbruderschaft feststellen⁴⁴, in welche Laien, die dem Kloster besondere Dienste erwiesen hatten, aufgenommen wurden. Diese Bruderschaft bestand möglicherweise kontinuierlich bis zur Aufhebung 1527, Belege finden wir allerdings erst zu Beginn des 16. Jahrhunderts in den Bursfelder Generalkapitelsrezessen⁴⁵ wieder, so daß auch eine Wiedererrichtung dieses Instituts im Zusammenhang mit der Klosterreform Ende des 15. Jahrhunderts angenommen werden kann.

Die folgenden Jahre des Klosters sind – abgesehen von einigen kurzzeitigen Krisen – geprägt von einer Wahrung des Status quo. Innerklösterlich stellt sich nun ein allmählich fortschreitender Verfall ein, der sich im Absinken der mönchischen Ideale und im Verlust ihrer Verwirklichung im Leben der Mönche widerspiegelt, wie er sich mit zunehmender gesellschaftlicher Integration des Mönchtums gewöhnlich einzustellen pflegt. Diese Entwicklung fand in den unrühmlichen Zuständen des 15. Jahrhunderts, die schließlich die Bursfelder und andere Reformbewegungen zu beseitigen suchten, ihr Ende. Doch selbst zu dieser Zeit wird man in Breitenau schwerlich von einem klösterlichen Schmarotzertum reden können, da gerade im 15. Jahrhundert wieder Elemente kulturellen Schaffens in Breitenau greifbar werden.

In wirtschaftlicher Hinsicht nahm die Zahl umfangreicher Schenkungen zwar erheblich ab, doch zeugen die Urkunden des 14. und 15. Jahrhunderts von einer ungeheuren Kaufkraft des Klosters.

Breitenau bis zum Eintritt in die Bursfelder Union

Eine Folge der gesellschaftlichen Integration war es auch, daß sich der umgebende Adel im Breitenauer Abtsstuhl ein Refugium für seine nachgeborenen Söhne schuf. Von den 10 Äbten zwischen 1314 und 1444 lassen sich acht als Adelige nachweisen, und bereits 1319 erscheint eine Adelige, die ihren Sohn durch Schenkung mehrerer Höfe in das Kloster einkauft⁴⁶. Abgesehen vom Amt des Abtes ist eine Überrepräsentation des Adels im Breitenauer Konvent allerdings nicht nachweisbar.

Die allmählich verstärkt einsetzende Territorialpolitik des Landadels brachte Breitenau wie die anderen Klöster in der Folgezeit wiederholt in schwere Bedrängnis. Daher schloß es 1339 mit den Klöstern Kaufungen, Hasungen und Spießkappel sowie dem Klerus der Propstei Fritzlar und den „Vorstehern vieler anderer hessischer Klöster“ ein Schutzbündnis gegen Angriffe und Übergriffe jeder Art, das 1386 erneuert wurde⁴⁷. 1324 greift Papst Johannes XXII. ein, indem er den Abt von St. Peter in Erfurt in solchen Streitigkeiten mit dem Landadel zum Vermittler bestimmt. 1326 legt er dem Erzbischof nahe, die Zahl der Konventualen von 24 auf 20 zu senken, da das Kloster seine Mönche wegen starker Bedrängnis nicht mehr gebührend ernähren könne; 1343 wird diese Bestimmung wiederholt⁴⁸. Schon allein der Umstand, daß sich der Papst über den Erzbischof an Breitenau wendet, belegt, daß er die Mainzer Jurisdiktion anerkennt, und daß diese Papsturkunden nicht die Kontakte des 13. Jahrhunderts fortsetzen. Außerdem kamen diese Kontakte nur durch persönliche Vermittlung zustande. Neben Ludwig, Bischof von Münster, dem

Bruder des hessischen Landgrafen und Klostervogtes Johann, spielte hierbei Heimbrod von Elben, der Bruder des Grafen Werner von Elben, Abt von Breitenau zwischen 1314 und 1339, die entscheidende Rolle. Dieser reiste im Mai 1326 mit dem Landgrafen nach Avignon und erwirkte hier von Johannes XXII. persönlich die genannte Urkunde⁴⁹. Nach diesem kurzen Intermezzo tritt das Papsttum nicht mehr unmittelbar in die Breitenauer Geschichte; die Speise- und Bekleidungsvorschriften Pius II. von 1458 sind hier keine Ausnahme, weil sie nicht speziell für Breitenau erlassen sind. Mit den Grafen Elben pflegte Breitenau seit Abt Werner jedoch sehr gute Kontakte, wie zahlreiche Urkunden belegen⁵⁰.

Einen kurzen Einblick in die innerklösterlichen Verhältnisse gibt die Urkunde des Erzbischofs Gerlach (1354-1371) vom 16. Oktober 1354. Gerlach, der sich gleich zu Beginn seiner Amtszeit mit den klösterlichen Mißständen in seinem Bistum beschäftigte⁵¹, erlaubt dem Kloster hier auf Bitten von Abt, Prior und Konvent, die Zahl der Mönche kraft päpstlicher Ermächtigung wieder auf 24 zu erhöhen,

von den 20 Mönchen treiben sich nämlich, wie der Erzbischof durch seinen Blutsverwandten, den Landgrafen Heinrich von Hessen – ... – und durch Briefe des Klosters erfahren hat, einige herum (*vagabundi*), andere sind ans Bette gefesselt, wieder andere durch ihre Amtsgeschäfte in Anspruch genommen, so daß der Gottesdienst unter dem Personenmangel leidet⁵².

Da das Kloster die genannten Mißstände teilweise selbst vorbrachte, kann der Verfall nicht so fortgeschritten gewesen sein, wie es in der Literatur im Zusammenhang mit diesem Dokument immer wieder behauptet wird. Daneben gibt es noch weitere Zeugnisse für eine gewisse Kontinuität in Ansehen und geistlichem Leben, wie die 1336 mit Arnsburg und anderen Klöstern eingegangene Gebetsbruderschaft oder die Ernennung des Abtes zusammen mit dem Paderborner Bischof und dem Abt von St. Severin in Erfurt auf drei Jahre zum Konservator von Abt und Konvent zu Hersfeld 1372 durch Gregor XI.

Der schleichende Verfall im oben angegebenen Sinn hat sich jedoch zweifellos fortgesetzt, denn wenn 1465 die Stärke des Konventes wieder auf 20 beschränkt wird, und zwar mit Begründung der kalten Lage und des Fischmangels, so sind das in Anbetracht der Fischereien dreier Orte⁵³, die sich zu dieser Zeit im Besitz der Abtei befanden, offensichtlich fadenscheinige Argumente, die eher dem Wohlleben als der Abhilfe einer Notlage dienen sollten. Eben diese Zustände zu beseitigen, war das Ziel der Bursfelder Union. Diese restaurativ ausgerichtete Reform schränkte nach frühmittelalterlichem Muster die gesellschaftlichen Aktivitäten des Klosters auf wenige Amtsträger, insbesondere den Abt, ein und verlangte vom Konvent ein weltabgeschiedenes, streng asketisch ausgerichtetes Leben. Die eigentlich notwendigen, tiefgreifenden Änderungen bezüglich Pfründenwesen etc. hat die Union nicht in Angriff genommen, weshalb ihr ein nachhaltiger Einfluß auf das moderne Mönchtum versagt blieb.

Allerdings gab es in Breitenau auch vorher schon Reformversuche, die sich in der Person des Abtes Konrad von Herzenrode (1434-1438) zeigen⁵⁴, welcher der Fuldaer Reformgruppe nahestand, 1425-1429 Propst des Klosters Heydau und 1424-1433 Abt von Hasungen war und 1434 in Breitenau Abt Werner II. ablöste. Konrad, der für die Leitung seines Heimatklosters Breitenau auf dem Baseler Konzil hohes Lob erntete, konnte aber wohl keine andauernde Ände-

rung bewirken, zumal er bereits 1438 zum Abt von Hersfeld gewählt wurde, wo er 1452 starb. Diese Verbindung brachte es wahrscheinlich mit sich, daß der Breitenauer Mönch Johannes Toilde 1470 die Orgel der Stiftskirche zu Hersfeld erneuerte und 1486-1490 die dortige Stiftskirche ausmalte. Neben einer Notiz von 1444 über die Weihe eines Marienbildes und zweier Bildtafeln ist dies seit langem die erste und einzige Nachricht von einem in Breitenau offenbar existierenden kulturellen Leben.

Breitenau in der Bursfelder Union

Von 1490 an bis zur Aufhebung des Klosters ist aus den Urkunden ein Rückgang der Erwerbungen und ein rapider Anstieg an Verkäufen, Zinsverschreibungen etc. zu ersehen, was teilweise durch den Umbau des Presbyteriums der Klosterkirche bedingt sein mag, seinen hauptsächlichsten Grund aber in dem allmählich überkommenen agrarischen Fundament der Klosterwirtschaft hat. Möglicherweise haben jedoch auch innerklösterliche Auseinandersetzungen im Zusammenhang des Beitritts zur Bursfelder Union hier mitgewirkt.

Unter Abt Johannes IV. Storen (1485-1497) nahm das Kloster 1491/92 Verbindung mit der Kongregation auf, indem die Äbte von Bursfelde und Homberg Breitenau visitierten⁵⁵, wobei man aus dem Nachruf auf Johannes in den Generalkapitelsrezessen von 1497⁵⁶, der bezeugt, daß Johannes bei der Kongregation in hohem Ansehen stand, wohl schließen darf, daß die Initiative zu diesem Schritt von ihm ausging. Der Beitritt zur Bursfelder Kongregation scheiterte jedoch am Widerstand des Konventes, der 1494⁷¹ zur Postulierung eines Gegenabtes führte⁵⁷. Johannes erreichte aber, daß der Beitritt zur Kongregation auf dem Generalkapitel vom 26.-29. August 1497⁵⁸ erfolgen konnte. Allerdings wurde dieser Beitritt von seinem Nachfolger vorgenommen, weil er selbst 20 Tage vor besagtem Kapitel, am 6. August 1497, starb⁵⁹. Der Umstand, daß Johannes Meyer zum Zeitpunkt des Beitrittes noch kein Siegel zur Hand hatte, belegt, daß er die unmittelbare Nachfolge von Johannes Storen antrat, und daß es sich bei den Äbten Konrad (1494) und Nikolaus (1499) tatsächlich nur um sporadisch in Erscheinung tretende Gegenäbte handelt. Im Fall des Nikolaus, von dem eine besiegelte Urkunde erhalten ist⁵⁹, lassen sich die Begebenheiten zumindest grob rekonstruieren: In der Totenliste des Generalkapitels von 1549 wird unter den Breitenauer Mönchen ein *Nikolaus iunior* aufgeführt⁶⁰, es ist also anzunehmen, daß es im Konvent einen *Nikolaus senior* gegeben hat, der allerdings nirgends in Erscheinung tritt und bei dem es sich wohl um diesen Abt Nikolaus handeln dürfte, der das Kloster dann wahrscheinlich verlassen hat. Ferner trägt die Urkunde das Datum vom 29.9.1499. Abt Johannes Meyer ist im gleichen Jahr auf dem Kapitel in Reinhardsbrunn vom 1.-3. September als anwesend belegt⁶¹, so daß er in Breitenau mehrere Tage abwesend gewesen ist, wobei sich der Protest der Konventualen wahrscheinlich über die strengeren Lebensbedingungen im Zusammenhang mit dem Beitritt zur Bursfelder Kongregation wohl in der Wahl eines Gegenabtes äußerte, der sich zunächst, doch kann es sich hier nur um wenige Monate handeln, gegen Johannes Meyer auch in der Öffentlichkeit durchsetzte. Am 16. Mai 1500 wird er als Begleiter der Leiche der Landgräfin Jolanthe nach Marburg zum letzten Mal als Abt von Breitenau genannt⁶². An dieser Überführung nahm auch Johannes Meyer als geistlicher Begleiter teil⁶². – Ab dem

5. Juni 1500 erscheint Johannes Meyer in den Urkunden wieder als Abt von Breitenau.

Abt Johannes, eine bedeutende Persönlichkeit im geistlichen wie im politischen Leben, führte das Kloster einer neuen Blüte entgegen, die 1527 durch die Aufhebung jäh unterbrochen wurde. 1520 war Johannes stellvertretender Vorsitzender des Bursfelder Generalkapitels⁶³, 1502 wurde er zum Visitor des Wilhelmitenklosters in Witzenhausen, 1509 des Klosters Kaufungen bestimmt, was in letzterem Fall die Abdankung der dortigen Äbtissin zur Folge hatte. 1504 war er Kommissarius zu Hasungen; im gleichen Jahr wurde ihm durch den Landgrafen die Reformierung des Benediktinerinnenklosters St. Cyriakus zu Eschwege aufgetragen, das noch im selben Jahr der Bursfelder Kongregation beitrug und Johannes unterstellt wurde – 1517 bis 1527 läßt sich dort der Breitenauer Mönch Kilian Weinsberg als Propst nachweisen⁶⁴. Auch gehörte Abt Johannes zu den angesehensten Prälatenvertretern der Hessischen Landstände, in welcher Funktion ihn Landgraf Wilhelm II. zum Mitglied der Kommission bestellte, die er zur Überwachung der Vollstreckung seines Testamentes einberief. Er war in führender Position bei der Einung der hessischen Landstände 1509 gegen die Landgräfin Anna und (nicht ganz freiwillig) bei der Treysaer Einung 1514 beteiligt u.s.f.⁶⁵. Auch die Tatsache, daß der letzte Breitenauer Prior, Theobald Cabel (Zerbel), aus Holland stammte, zeugt von ausgedehnten Beziehungen des Klosters sowie von seinem hohen Ansehen. Um 1502 entsteht das *Newes Gedicht von dem Uffkommen des Closters Breitenaw* durch einen Breitenauer Mönch, von 1502 bis 1509 wird das Presbyterium der Klosterkirche erneuert, 1506 wird der Breitenauer Mönch Jost Fibeling als Abt nach Flechtdorf in Waldeck berufen – all dies sind Zeugnisse eines regen klösterlichen Lebens, das durch die Reformation jäh abreißt.

Die Aufhebung Breitenaus 1527

Als 1527 die Reformation auf Hessen übergriff, löste Landgraf Philipp der Großmütige Breitenau zusammen mit den anderen Klöstern seines Herrschaftsbereiches auf und führte die Einnahmen der fürstlichen Rentkammer zu. Die Mönche unterzeichneten, von zwei Ausnahmen abgesehen, eine Verzichtserklärung⁶⁶ und erhielten eine Abfindung, viele konvertierten. Der Prior Theobald Cabel wurde von 1527 bis ca. 1544 der erste evangelische Pfarrer von Breitenau, sein Nachfolger von 1544 bis ca. 1565 wurde Johann Reck, ebenfalls ehemals Mönch zu Breitenau⁶⁷.

Johannes Meyer brauchte keine Verzichtserklärung zu unterzeichnen, da man ihm aufgrund seines hohen öffentlichen Ansehens lebenslängliches Wohn- und Versorgungsrecht im Kloster einräumte⁶⁷. Ob er von diesem Recht Gebrauch machte, ist unbekannt⁶⁸, er starb bereits zwei Jahre später 1529⁶⁹.

Bei der Auflösung des Klosters fanden sich nach Landau⁷⁰ an Kirchengeräten lediglich eine kupferne Monstranz mit silbernen Bildern, vier Kelche, kirchliche Kleider, die mit Perlen besetzte und mit edlen Steinen belegte Inful des Abtes, ein Evangelienbuch sowie zwei Heiligenkasten mit goldenen Spangen.

1579 wurde die Klosterkirche zu einem Fruchtspeicher umgebaut, das Erdgeschoß diente als Pferdestall; das Erdgeschoß des Nordturmes diente als Gefängnis, das des Südturmes als Milchhalle.

1607-1627 baute Landgraf Moritz die Klosteranlage zu einem Lustschloß um, das 1626 durch Tilly geplündert wurde, wobei der größte Teil der Bibliothek sowie drei Glocken der Kirche geraubt wurden.

1630 meldete der Abt von Gernode im Rahmen der Durchführung des Restitutionsediktes auch Ansprüche auf Breitenau an, obwohl dieses unzweifelhaft nicht zu den von dem Edikt betroffenen Klöstern gehörte. So blieb es denn auch bei dieser Anmeldung der Ansprüche, deren Realisierung nie wirklich in Angriff genommen wurde.

1640 wurde die Anlage bis auf die Klosterkirche, die Nikolauskapelle und die Zehntscheune durch die kaiserlichen Truppen restlos niedergebrannt.

Von 1791 bis 1844 diente die Zehntscheune als Pfarrkirche, 1844 wurden Querschiff und Chorraum der Klosterkirche wieder für den Gottesdienst hergerichtet. 1874 wurden die restlichen Teile der Kirche Korrektions- und Landesarmenanstalt.

Von 1933 bis 1945 diente der Klostertrakt den Nationalsozialisten als Konzentrationslager.

Und seit 1949 dient er nunmehr als Landesfürsorgeheim.

Anmerkungen

- 1 Der Artikel „Breitenau“ im demnächst erscheinenden Band Hessen der Reihe *Germania Benedictina* gibt eine umfassende Zusammenstellung der Literatur.
- 2 Salbuch in der LB Kassel
- 3 Urk 1123; Juli 7 – Die Urkk befinden sich im StA Marburg; Die Schenkungsurkunde ist abgedruckt bei R. Stimming: *Mainzer Urkundenbuch*, Darmstadt 1932 (Nachdruck 1972), Nr. 510
- 4 Joannis Trithemius: *Annales Hirsaugienses*, St. Gallen 1690; hier S. 373 ad a 1121. – Die Sichtung der Chroniken vgl. bei R. Hootz; *Kloster Breitenau*, Diss. maschinenschr. Marburg 1952; und ders.: *Neue Forschungen zur Bau- und Kunstgeschichte des Klosters Breitenau*. – In: *Hessische Heimat* NF 7 (1957/58) S. 12-17.
- 5 Trithemius, a.a.O. S. 367 ad a 1119. Urk wie Anm. 3.
- 6 Ich folge hier dem Aufsatz von P. Kläui: *Die schwäbische Herkunft der Grafen Werner*. – In: *ZHG* 69 (1958) S. 9-18.
- 7 Kläui, a.a.O. S. 12.
- 8 Kläui, a.a.O. S. 18.
- 9 Eisentraeger schließt in *Eisentraeger/Krug: Territorialgeschichte der Kasseler Landschaft*, Marburg 1935, aus einer Urk von 1122, in der Landgraf Ludwig als Erbe Werners und Vogt von Hasungen genannt wird, auch Graf Werner sei Vogt von Hasungen gewesen. Sie berücksichtigt dabei nicht, daß der Landgraf die Wernefschen Güter über Giso IV. geerbt hat, und dieser ist Vogt von Hasungen gewesen.
- 10 Hootz: *Kloster Breitenau*, Diss. Marburg 1952, S. 102.
- 11 Kläui, a.a.O. S. 16.
- 12 s. o. Anm. 3.
- 13 J. Fr. Böhmer: *Regesten zur Geschichte des Mainzer Erzbistums I*, Innsbruck 1877, S. LIX-LXII.
- 14 Böhmer, a.a.O. S. LXIII.
- 15 vgl. F. Schwind: *Die Landvogtei in der Wetterau*, Schriften des Hess. Landesamtes für gesch. Landeskunde XXXV, Marburg 1972.
- 16 J. Semmler: *Lampert von Hersfeld und Giselbert von Hasungen*. – In: *Studien und Mitteilungen OSB* 67 (1956) S. 261-176.
- 17 Hootz, a.a.O. S. 121-127.
- 18 s.o. Anm. 6.
- 19 Hootz hat gezeigt, daß der Bau der heutigen Klosterkirche nach 1130 begonnen worden ist und sie also eine Vorgängerkirche gehabt haben muß, welche vermutlich an der Stelle der ehemaligen Nikolauskapelle im Klosterbezirk gestanden hat. Vgl. die Pläne des Landgrafen Moritz von 1607 in der LB Kassel Msc.Hass.fol.107, abgedruckt in den Arbeiten von Hootz.

- 20 Trithemius, a.a.O. S. 373 ad a 1121.
- 21 Urk 1156; Febr. 2 – genannter Gumbert war Levitenbruder des Klosters, und Gisela hatte sich von ihm 15 Pfd. Geld leihen müssen, wozu sie ihm als Sicherheit den Zehnten in Hagen sowie Einkünfte in Wernersrode, Hagen und Stelberg geben mußte. Das Mißverhältnis von Leihsumme und Sicherheit gibt einen Eindruck von der Mißlichkeit ihrer Lage. Da sie nicht zurückzahlen konnte, fielen die Güter nach ihrem Tod Gumbert zu, der sie dem Konvent entschädigungslos überließ und zum Dank die in der Urk genannten Rechte erhielt.
- 22 Urkk von 1150; 1150; 1191.
- 23 1319 bestätigt der Propst von Fritzlar, daß er die Gültigkeit dieses Privilegs auch für das neu entstandene Archidiakonats Fritzlar anerkennt.
- 24 Zu beiden Äbten vgl. die Notiz in der *Historia Hirsaugiensis Monasterii*, MG SS XIV, Hannover 1883 (Nachdruck Stuttgart 1963) S. 264.
- 25 MG SS XV, 2, Hannover 1888 (Nachdruck Stuttgart 1963), S. 1236-1238.
- 26 MG epist. selectae V, *Collectio Reinheresbrunnensis*, Weimar 1952; Nr. 20. – Dem Editor der *Passio* (s. o. Anmerk. 25; S. 1236) hat die Briefsammlung noch vorgelegen.
- 27 MG SS XI, Hannover 1854 (Nachdruck Leipzig 1925) S. 51-62.
- 28 H. Dopsch: *Geschichte Salzburgs I*, Salzburg 1981, S. 251-253. III, Salzburg 1984, S. 1262f. und S. 1686.
- 29 Nach Sichtung der erreichbaren Urkk ergibt sich bis zum 14. Jahrhundert folgende Abtreihe:

Drutwin	1119-1132
Heinrich I.	1132. 1155
Cuno	1162
Heinrich II.	1170. 1171
Eilbert	1196
Giso	1215. 1231
Widekind	1239
Isfridus (Ysefrid)	1255. 1260 (1264?)
Heinrich III.	1261. 1282
Bodo	1289. 1294
Johannes I.	1295. 1305

Der in MG epist. selectae V (s. o. Anmerk. 26) Breitenau zugeordnete Abt Swibodo (1137. 1148) war Abt von (Herren-)Breitungen, nicht von Breitenau.
- 30 Joh. Georg Lehmann: *Geschichte des Klosters Limburg bei Dürkheim an der Haardt*, Frankenthal 1822; hier S. 23-31.
- 31 Lehmann, a.a.O. S. 29.
- 32 A. Kessler: *Die Limburg bei Bad Dürkheim an der Weinstraße*, Bad Dürkheim 1979, S. 46.
- 33 O. Engels/S. Weinfurter: *Series episcoporum Ecclesiae Catholicae occidentalis V,1*, Stuttgart 1982, S. 33f.
- 34 1142: vor Juli 2 in: R. Knipping; *Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter II*, Bonn 1901.
- 35 Kessler, a.a.O. S. 46.
- 36 Original in der LB Kassel Msc.Hass.fol. 12e. Abgedruckt in: G. Landau, *Die malerischen Ansichten von Hessen*, Kassel 1842, S. 49ff.
- 37 MG SS XIV wie Anm. 24, S. 263.
- 38 Papsturkk von 1326 und 1343; Urk von 1354.
- 39 J. und F.K. Azzola/K. Müldner, *Die hochmittelalterliche Grabplatte von Malsfeld-Elfershausen mit einem Lamm Gottes und einer figürlichen Darstellung*. – In: ZHG 91 (1986), S. 21-30.
- 40 Nach langobardischem Recht ist die Erbfolge der weiblichen Deszendenz nur als Ausnahme vorgesehen. Im *Sachsenspiegel* gehen die Sohneskinder den Tochterkindern eindeutig vor; vgl. *Sachsenspiegel*, Manesse Bibliothek Zürich 1984; Landrecht I,5, S. 39f. vgl. K. Hattemer, *Territorialgeschichte der Landgrafschaft Hessen*, Darmstadt 1911, S. 23.
- 41 Dieses verbreitete Privileg wurde 1451 erneuert.
- 42 G.P. Becker: *Nachrichten von dem ehemaligen Benediktinerkloster Breitenau in Niederhessen*, Hessische Beiträge zur Gelehrsamkeit und Kunst 2, Frankfurt 1787
- 43 Urk 1465: Der Erzbischof senkt die Zahl der Konventualen auf 20.
- 44 Urk 1261; Jan 2 in: G. Eckhart; *Klosterarchive, Regesten und Urkunden V (Kloster Haina)*, Marburg 1962.
- 45 P. Volk: *Die Generalkapitelsrezesse der Bursfelder Kongregation I-III*, Siegburg 1955-1959, Registerband Siegburg 1972; hier Rezesse von 1511, 1514, 1517ff..

- 46 Urk 1319: Katharina von Besse überträgt dem Kloster vier Höfe gegen Aufnahme ihres Sohnes Heinrich. Vgl. Hootz, a.a.O., S. 67: Auch die Stelle des Newes Gedicht... des Breitenauer Mönches „Der Adel hat die Stelle lieb“ weist auf die genannten Umstände hin.
- 47 Urkk 1339; Mai 27 und 1386. – In: H. von Roques, Urkundenbuch des Klosters Kaufungen I, II, Kassel 1900-1902.
- 48 Urkk 1324; Apr. 16-1326; Juni 3-1343; Juni 19.
- 49 K. E. Demmandt: Der Personenstaat der Landgrafschaft Hessen im Mittelalter. Veröffentlichungen der Hist. Kommission für Hessen 42, 1981, 572, I.
- 50 Urkk 1319; März 4 1350; Febr 5 1354; Sept 30 1463; März 25 1486; März 11 1336; Juni 5 1350; Dez 13 1469; Nov 2-7 1485; Juli 20 1507; Febr 24
- 51 von der Ropp: Regesten der Erzbischöfe von Mainz von 1289-1396, 2. Abt. 1. Bd., bearb. von F. Vigener, Leipzig 1913 (Nachdruck Berlin 1970) Nr. 264.
- 52 von der Ropp, a.a.O. Nr. 205.
- 53 Von Guntershausen, Büchenwerra und Guxhagen.
- 54 J. Leinweber: Zur spätmittelalterlichen Klosterreform in Fulda – eine Fuldaer Reformgruppe?. – In: Studia Anselmiana 85 (1982).
- 55 Urk 1506; Jan 8 Volk. a.a.O. zum Jahr 1492, Absatz 4:
Item reformatio monasterii Beate Marie Virginis in Breyttenaw in Hassia Maguntinensis diocesis comissa est venerab. patribus in Bursfeldia et Homberg, ut hii duo cum assumendis visitent et tractent, que fuerint pro huiusmodi reformatione necessaria et in futuro capitulo, quid actum fuerit, referant.
- 56 Volk, a.a.O. Totenliste 1497
... Item obiit venerab. dns. Johannes abbas in Bredenaw VI. die mensis augusti, hic consensit et cooperabatur pro reformatione sui monasterii pariter et unione....
- 57 Abt Konrad II. (1494). Vgl. F. Schmincke: Monumenta Hassiaca IV, Kassel 1765, S. 679.
- 58 Volk, a.a.O. zum Jahr 1497, Absatz 16:
Item venerab. pater dns Johannes abbas monasterii Beate Marie Virginis in Bredenaw prestito iuramento consueto et promissa fidelitate capitulo annali ad unionem nostram cum suo monasterio susceptus et incorporatus est ita ut, quoniam non habebat sigillum ad manum, literam unionis et iuramenti sui infra tres menses dno. Bursfeldensi non negligat exhibere, pro quo idem dns. Bursfeldensis fidem dedit capitulo in presenti.
- 59 Urk 1499; Sept 29. – Demandt, a.a.O. hält ihn für identisch mit Abt Nikolaus Ratzenberge (1464-1470).
- 60 Volk, a.a.O. Bd. II, S. 86.
- 61 Volk, a.a.O. Bd. I, S. 312.
- 62 Demandt, a.a.O. S. 558 und 652.
- 63 Volk, a.a.O. Bd. I, S. 481.
- 64 Vgl. die Korrespondenz des Klosters Eschwege mit Breitenau, u.a. in: A. Huyskens: Die Klöster der Landschaft an der Werra – Regesten und Urkunden, Marburg 1916.
- 65 H. Glagau: Hessische Landtagsakten I, Marburg 1901.
- 66 E. G. Franz: Die Säkularisation der hessischen Klöster. – In: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 19, 1969, S. 173 f.
- 67 Franz, a.a.O., S. 173 f.
- 68 Volk, a.a.O. Bd. II, S. 86 zum Jahr 1549.
... in Breitenau obierunt post expulsionem rev. dns. Johannes abbas... (es folgt eine Aufzählung verstorbener Mönche). – Aus *post expulsionem* auf ein Exil des Abtes zu schließen, wäre voreilig, da direkt nach ihm Theobald Cabel genannt wird, und dieser war ja evangelischer Pfarrer in Breitenau. *Post expulsionem* meint hier also wohl nur die Aufhebung des Klosters.
- 69 Volk, a.a.O. Bd. I, S. 531 zum Jahr 1529 Totenliste ... *obiit rev. pr. dns. Johannes abbas in Bredenaw....*
- 70 Landau, a.a.O. (s. o. Anm. 36).
- 71 Der zum Jahr 1494 in der Literatur wiederholt genannte Abt Konrad – zuerst bei Schmincke, Monumenta Hassiaca IV, Kassel 1765 – ist mit einiger Sicherheit identisch mit dem Bursfelder Professen Konrad de Schynnen, der zur Durchführung der Reform nach Breitenau gesandt wurde und dort bereits am 16. Mai 1495 starb. Man hat in ihm daher eher einen möglicherweise mit Sondervollmachten ausgestatteten Reformen, eventuell im Amt des Priors, zu sehen, denn einen Abt in Konkurrenz zu Abt Johannes Storen.
Vgl. F. Bünger: Admonter Totenroteln. Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinerordens 19, Münster 1935, S. 198.